

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 46

Artikel: Neues Wort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Welt in Flammen. Mord und Tod
ringsum!
Italien hat sein pfeifend Publikum.
Doch Frankreich lacht. Es zog den
Kürzern nicht.
Revanchefreude glänzt um sein Gesicht.
Dieweil Italien etwas annektiert
Hat man Germania geschickt düpiert.
Uns Schweizer geht zurzeit nur Eines an:
Das schöne Chorgestühl von
St. Urban.

In China geht Diveries scheußlich krumm,
Der deutliche Kaiser spielt Harmonium,
Er ließ sich bau'n ein solches Instrument
Der Firma Estey, kolossal patent.
Besser Harmoniums, als Schiffe bau'n!
Der letztern Qualität sei nicht zu trau'n!
Deutschland sei gar nicht schrecklich
„erzbereit“
So hätte jüngst der Herr von Tirpitz
g'seit.

Der Olgiati wurde abgefaßt,
Weil in Italien er frech gejaßt;
Weil man ihn ohne Camera gefeh'n
Auf einem italienischen Hügel fteh'n.
Wie lang Italien wohl sein Mütlein kühl't?
Bis eine Welle es von dannen spült!
Uns kümmert nicht das Tripolis-
Gewühl;
Wir streiten um St. Urbans Chor-
gestühl.

Auch den Manasse nahm man wieder vor. Ist nie man sicher, ob der Kanzler geht,
„Man jasse!“ klang das Wort in manchem Ohr. Der so wie so in einem Hohlweg steht.
In dieser trüben Hasenpfefferzeit Der Wind weht überhaupt bedenklich kühl.
Ist man nie sicher, ob es morgen schneit, Wir halten zu St. Urbans Chorgestühl! -ee-

Venuskult in Limmat-Athen.

Ich hab einen kleinen Laden,
Die Herren, die kennen mich;
Zigaretten und Ansichtskarten,
Haupthandelsartikel bin Ich. —

Man zahlt mir meine Artikel
Gewöhnlich per Fünfliberstück;
Ich gebe mit Vorliebe Küsse,
Doch Kleingeld nur ungern zurück.

Doch ging mir zu stark auf die Kappe
Die Züricher Stadtpolizei;
Denn es steht das sich selber verkaufen
Nur Züricher Stadtkindern frei.

Doch bin ich nun fein aus dem Wasser,
Vor Polizisten gefeit;
Es hat mich für fünfhundert Franken
Ein Züricher Stadtbürger gefreit.

Ich füttern zwar meist die Polipen
Im Selnau, im Käfig drinn,
Doch „Sch“ pfeif auf die Polizisten,
Ich bin nun Stadtzürcherin.

Das Denkmal der Rachel.

Die Rachel, die klassische Schauspielerin,
Kriegt 's allererst Denkmal,
Doch nicht in Berlin!
Auch nicht in Paris,
Wo sie Königin blieb
Im Reich der Coullissen,
Entzückend und lieb.
Sie kriegt's in der Heimat, —
Und das ist die Schweiz,
Wo sonst das Theater
Recht wenig hat Reiz.
Doch die Rachel kennt jeder,
Der sie nie sonst gefeh'n!
Drum soll auch ihr Denkmal
Im Heimatland steh'n.
Von Paris ist's recht weit schon,
Keine Kunst ist dort Trumpf.
Der Ort liegt im Aargau
Und heißt schlechterdings „Mumpf“!

Modern.

„Ein jeder Hans schreibt heut sich Hanns“
Die Gans rief und nannt' sich von Ganns.

Louise von Toskana.

Sie heißt wie noch viele Frauen Louise, was zwar auf nichts Beson-
deres wiese, doch sieht man sie etwas genauer an, dann sieht man sofort,
daß sie mehreres kann. Zuerst war sie Kronprinzessin in Sachsen, wo
bekanntlich die schönen Frauen wachsen, doch da es auch schöne Männer
dort gibt, hat sie aus Verfeh'n sich in Einen verliebt. Der hatte eine
schöne Figur, doch war's ein gewöhnlicher Sprachlehrer nur.

Das gab 'nen Skandal als es wurde publik — denn das ist nicht
chic. Als dies ihrem Manne zu Ohren gekommen, hat sie von ihm den
Abschied bekommen. Doch ging es nur einen Monat oder zwei, da wars
mit dem Sprachlehrer auch schon vorbei. Ach, das geträumte Glück war
zu kurz und so erlebten wir Girons Sturz.

Nachher kam Herr Tofelli an die Reihe, auf den wie sie sagte, sie
sich königlich freue; noch nie habe es einen Mann gegeben, für den sie
geschwärmt so in ihrem Leben. Es ging auch wirklich nur ein Jahr, bis
der Storch zu Besuch bei Tofellis war und statt nun das Kind gut auf-
zuziehen, blieb sie monatelang in Brüssel und Wien, denn sie hat an
Kindern, wie's einer Prinzessin frommt, nur so lange Freude — bis sie
welche bekommt.

So hat sie nun ihrem Manne loeben, per Telegraph den Abschied
gegeben, da er, wie sie sagt, wenig Geist besessen und sie nicht immer
gern bloß Spaghetti gegessen. Dies war das vierte Kapitel in ihrem
Leben, das schon viel zu viel zu reden gegeben.

Wir Schweizer verzichten auf solchen Genuß und wüßten gerne
gelegentlich Schluß. Obwohl wir keine Schuld daran tragen, tut man uns
mit Berichten plagen, in denen man uns genau erzählt, wen sie sich zum
Gatten wieder erwählt. Weshalb denn die Blätter mit solch Schundzeug
füllen und ihre Memoiren zum Verkauf ausbrüllen? Ob ihr Zukünftiger
Hans oder Heiri heißt, ob er Künstler ist oder in Gummi reißt, ich
denke — man nehme mirs nicht krumm, die Sache wird auf die Länge
zu dumm, wir haben doch sicher Besseres zu tun und lassen den Krempel
nun endlich ruhn.

Ich sehe überhaupt nicht ein, warum es sollte anders sein, denn wir
haben in unferem Schweizerland viel tausend Frauen im schlichten Ge-
wand, die ihr Leben lang nichts Unrechtes tun, in treuer Pflichterfüllung
nicht ruhn, die nicht den kleinsten Ehebruch begehn und trotzdem in
keinen Zeitungen stehn.

So lang wir nicht Platz und Zeit dazu finden, das Lob dieser
Frauen zu verkünden, so lang sollten wir es unterlassen, uns von den
anderen etwas berichten zu lassen.

Neues Wort.

„Kennen Sie den Herrn dort, der eben so eindringlich auf den Kapell-
meister einspricht?“
„Und ob! Gehört der Operentextilbranche an!“

Prädestiniert.

Student: „Nun bin ich schon zwei-
mal durchs Examen geflogen — ob ich
da statt Doktor nicht besser Mediziner
werde?“

Frau Stadtrichter: „Was meined Sie au
wies ächt z' Afrika äne na useshöm;
mer chunt gar nid drus in Zitiige, wer
meh lügt, d' Italiener oder d' Türge.“

Herr Feusi: „Mich tunkts, d' Depechen-
agenture lüged meh weder all Bed zäme.
Es wär eigetli a dr Zit, wenn ämal
es Gordon-Bennet-Wett-Rüge veran-
staltet würd.“

Frau Stadtrichter: „Da chäm id d' Poli-
tiker und d' Jeger ä nid de leßt Chranz
über.“

Herr Feusi: „Im „Eifache Volksflüge“
hett id d' Jeger perse dr erst; im „Schwie-
rige Kunstflüge“ müesst id haringege d'
Wokate scho hors concours ufträte, just
chäm id d' Depechenagenture nid dr 1.
Chranz über.“

Frau Stadtrichter: „Aber warum ließt
dann 's Publikum derige Blast allwil
wieder, wemer doch weiß, daß all's
erfänken und erlogen ist?“

Herr Feusi: „Ä Sie guets Maiteli, es
git halt Nig wo mer gern ließt und na
gerner glaubt. Zum Bispil sind die
armstücke Nig wo vo Konstantinopol
cho sind, mit Hochginnuß gläse worde.“

Frau Stadtrichter: „Es ist ebige eige, daß
alls den Italiener 's Fel voll möchti
gunne; d' Türge sind just öppe gar
nit Mars und säb sind!“

Herr Feusi: „Säb kened mer! Sie händ
d' Türge nu uf em Strich wäg de
Haremere. I glaube zwar, d' Italiener
wärd dem Artikel au nid abgneigt,
wenn 's partout müesst si.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie ver-
trehid 's wieder uf die Site. Uebrigens
will i 's nu grad säge, daß i würkli
de Türge nu scho wege dem älei möcht
's Pfister gunne.“

Herr Feusi: „Grafsehne Frä Stadtrichteri,
en Harem ist ä göttlich Irchtig, wo
dr Allah allerdings ohni d' Genehmi-
gung vom Sittlichkeitsverein igflehrt
hät. Allah ist bikanntli groß.“

Frau Stadtrichter: „Für Sie thuet er's
grad i dr Grözi. Er paßt zum andere
Göttere, wo Sie abäted, und säb paßt!“